

Ein Eiweissgebäck : Marie Antoinette von Sofia Coppola

Autor(en): **Hess, Nicole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 277

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Eiweissgebäck

MARIE ANTOINETTE von Sofia Coppola



Anstatt sich um die Sorgen der notleidenden Bevölkerung zu kümmern, schwelgt das Luxury Girl in edlen Stoffen und Schuhen, verliert sich auf Partys und verschlingt Unmengen Süßigkeiten.

Als die Erzherzogin Maria Antonia 1770 in Versailles den Dauphin Louis-Auguste heiratete, war sie gerade mal vierzehn Jahre alt. Marie Antoinette, als die sie in die Geschichte einging, war die jüngste Tochter der österreichischen Kaiserin Maria Theresia; ihre Vermählung mit dem nachmaligen französischen König Louis XVI. das letzte Heiratsprojekt zwischen Habsburgern und Bourbonen, um den Frieden zwischen den beiden Ländern zu sichern.

Das Schicksal der letzten Königin vor der Französischen Revolution hat zahlreiche Historiker und Biografen beschäftigt, und das nicht nur, weil ihr Leben der Staatsraison geopfert und sie 1793 enthauptet wurde. Marie Antoinette galt auch als eigensinnig, verschwenderisch und jeder politischen oder sozialen Verpflichtung abhold. Immer wieder wird sie mit dem Ausspruch zitiert: «Die Leute haben kein Brot? Dann sollen sie doch Kuchen essen!»

In ihrem in Cannes uraufgeführten Spielfilm MARIE ANTOINETTE nimmt sich Sofia Coppola der Verschmähten an. Dass sie dabei weniger den Anspruch einer historischen

Rekonstruktion der umstrittenen Figur verfolgt als vielmehr eines persönlich gefärbten Porträts, wird bereits im Vorspann offensichtlich. Da sehen wir, wie sich die Protagonistin (verkörpert von der Hollywoodschauspielerin Kirsten Dunst) in sinnlichem Ambiente zu Rockmusik räkelt.

Der Film, der auf der gleichnamigen Biografie der englischen Bestsellerautorin *Antonia Fraser* basiert, fokussiert auf die Zeit am Hof von Versailles. Er setzt ein mit der Übergabe der Braut an der österreichisch-französischen Grenze. Mitten im Wald muss die zierliche Marie alles zurücklassen, was zu ihrer Kindheit gehörte: Freundinnen, Ausstattung – und sogar den Hund Mops. Und er endet in einer wehmütigen Kutschfahrt mit dem Abschied der Königin vom Schloss.

In einer hoch ästhetischen Bildsprache entwirft Coppola dazwischen das Bild einer äusserst modern anmutenden jungen Frau, die sich dem sichtlichen Desinteresse ihres Gatten, der Kontrolle durch ihre Gefolgschaft und dem Druck, einen Thronfolger zu gebären, entzieht, indem sie sich obsessiv allem Schönen hingibt. Ihre Marie Antoinette ist eine



Fashion-Queen: locker, verspielt, oberflächlich – und jeder Politik abhold. Anstatt sich um die Sorgen der notleidenden Bevölkerung zu kümmern, schwelgt das Luxury Girl in edlen Stoffen und Schuhen, verliert sich auf Partys und verschlingt Unmengen Süßigkeiten. Der Kaufrausch und die Vergnügungssucht erscheinen als zeitgemäße Antwort auf eine als zu streng und zu starr empfundene Etikette; es sind die Kompensationshandlungen einer (auch) sexuell frustrierten Jugendlichen.

Schon zum zweiten Mal arbeitet Dunst, die jüngst in Filmen wie Michel Gondrys *ETERNAL SUNSHINE OF THE SPOTLESS MIND* (2004) oder Cameron Crowes *ELIZABETH-TOWN* (2005) ihre komödiantischen Fähigkeiten unter Beweis stellte, hier mit der amerikanischen Regisseurin zusammen. 1999 überzeugte die hellhäutige Schauspielerin mit deutschen Wurzeln in deren hochgelobtem Coming-of-Age-Drama *THE VIRGIN SUICIDES* als Pubertierende, die mit dem Erwachsenwerden nicht klarkommt.

Auch Marie Antoinette sieht Coppola unter dem Gesichtspunkt eines unglücklichen Teenagers, der sich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, an einem Kristallisationspunkt der Weltgeschichte, den an ihn gestellten Ansprüchen verweigert. Der privatistische Ansatz kann hier jedoch nicht genügen. Zwar gelingt der Regisseurin, die mit *LOST IN TRANSLATION* (2003) ein sinnliches Tableau über die Verlorenheit vorlegte, auch im neuen Film eine einnehmende Visualisierung der Einsamkeit. In fast menschenleeren Totalen von Wald, Schloss und Parkanlage werden die Erhabenheit, aber auch die Distanziertheit und Kühle erfahrbar, der sich die lebenshungrige Königin und vierfache Mutter ausgesetzt sieht.

Zudem erlaubt sich die in Pastelltönen gehaltene und prominent besetzte Inszenierung im Stile des Rokoko – kühn genug für das Werk einer Amerikanerin – eine zuweilen iro-

nisch-bissige Kommentierung der Dekadenz am vorrevolutionären französischen Hof. In einer gelungenen Szene sieht man das frisch verheiratete Königspaar im Himmelsbett sitzen, umgeben von Geistlichen, dem noch regierenden Louis XV. und einem Heer von Bediensteten, die alle ängstlich darum besorgt sind, dass die Ehe auch vollzogen wird.

Die makellose ästhetische Oberfläche der abwechselnd mit Pop und Klassik aufgemischten Interpretation kann jedoch nicht über die inhaltliche Unerheblichkeit hinwegtäuschen. Der historische Kontext – die Staatsverschuldung, die wachsende Steuerlast des Volkes – ist der Regisseurin ein paar wenige Szenen wert: einen überforderten Louis XVI. umringt von hilflosen Beratern; die anbrechende Revolution – der Sturm auf die Bastille, der Marsch der Bevölkerung vor die Tore Versailles; einige Böllerschüsse im Off und eine nachtschwarze Bücklingsszene auf dem Balkon.

Insbesondere die Schlusseinstellung, die eine ungebrochen monarchiefreundliche Haltung zum Ausdruck bringt, stärkt dabei den Verdacht, dass Coppola ihre Figur zu sehr liebt. Ihr Film, der zeitweise wie ein Versuch zur Rehabilitation Marie Antoinettes anmutet, gleicht dem Eiweissgebäck, das sich in ihren Gemächern türmt: zuckersüß, schön anzusehen – und im nächsten Augenblick in sich zusammengefallen.

Nicole Hess

Regie: Sofia Coppola; Buch: Sofia Coppola nach der Biografie von Antonia Fraser; Kamera: Lance Acord; Schnitt: Sarah Flack; Ausstattung: KK Barrett; Kostüme: Milena Canonero; Musik: Steven Severin; Musikberatung, Soundtrack: Brian Reitzell. Darsteller (Rolle): Kirsten Dunst (Marie Antoinette), Jason Schwartzman (Louis XVI.), Rip Torn (Louis XV.), Marianne Faithfull (Maria Theresia), Asia Argento (Madame du Barry), Rose Byrne (Herzogin von Polignac), Jamie Dornan (Graf Fersen). Produktion: Columbia Pictures, American Zoetrope; Produzenten: Sofia Coppola, Ross Katz; Co-Produzent: Callum Greene; ausführende Produzenten: Francis Ford Coppola, Paul Rassam, Fred Roos, Matthew Tolmach. USA 2006. Farbe. Dauer: 123 Min., CH-Verleih: Monopole Pathe Films, Zürich; D-Verleih: Sony Pictures, Berlin

